

Vorüberlegungen

Kompetenzen und Unterrichtsinhalte:

- ♦ Die Schülerinnen und Schüler lernen verschiedene Antworten auf die Frage nach dem Sprachursprung kennen und nehmen dazu Stellung.
- ♦ Sie inszenieren Texte, die spekulativ Szenarien entwickeln, wie es gewesen sein könnte.
- ♦ Sie verstehen die Frage nach dem Sprachursprung als interdisziplinäres Forschungsgebiet.

Anmerkungen zum Thema:

„La société n'admet aucune communication concernant, soit l'origine du langage, soit la création d'une langage universelle.“ An diesem Grundsatz von 1886 hält die **Société de Linguistique de Paris**, also die Pariser Sprachgesellschaft, bis heute fest: Die Gesellschaft lässt keine Vorträge zu, die sich mit dem Ursprung der Sprache oder der Erschaffung einer Universalsprache beschäftigen.

Wenn dieser Grundsatz überall berücksichtigt worden wäre oder noch würde, dann bliebe diese Unterrichtseinheit sehr kurz. Aber das Gegenteil ist der Fall. Die Spekulationen und Forschungen zur **Frage nach dem Ursprung der Sprache** sind zahlreich, scheinen in den letzten Jahren sogar noch zahlreicher geworden zu sein, unterstützt auch durch fächerübergreifende Ansätze der **Paläoanthropologie** und **Evolutionstheorie**.

Die vorliegende Einheit thematisiert diese Frage – und mögliche Antworten. Der Beitrag beinhaltet dabei sowohl **handlungsorientierte Aufgaben**, die an eher leicht verständliche Texte angebunden sind, als auch **analytische Aufgaben**, die zu anspruchsvollen, wissenschaftlich-philosophischen Texten gestellt werden.

Die Einheit ist als **Lernzirkel** gestaltet: Jeder Schüler erhält alle Texte und Aufgaben. Das Deckblatt macht deutlich, was die Schülerinnen und Schüler wann und wie bearbeiten müssen. Die meisten Aufgaben sind zunächst in Einzelarbeit zu bearbeiten, werden aber in der Gruppe besprochen. Einige Aufgaben werden als Gruppe bearbeitet und inszeniert. Die unten aufgeführten Unterrichtsschritte 1 bis 3 sind der **Erarbeitung** gewidmet, Schritt 4 dient der **Präsentation**. In Schritt 1 bzw. in Schritt 3 sowie in Schritt 2 sind Materialien eingebaut, die **Wahlalternativen** enthalten.

Literatur zur Vorbereitung:

David Crystal, Die Cambridge Enzyklopädie der Sprache, Zweitausendeins, Berlin 2010

Rudi Keller, Sprachwandel. Von der unsichtbaren Hand in der Sprache, UTB, Tübingen und Basel, 3. Auflage 2003

Nikolaus Nützel, Sprache oder Was den Mensch zum Menschen macht, cbj, München 2007

Dieter E. Zimmer, So kommt der Mensch zur Sprache. Über Spracherwerb, Sprachentstehung, Sprache und Denken, Haffmans, Zürich 1986

2.34

„Am Anfang war ...“ – vom Ursprung der Sprache

Vorüberlegungen

Die einzelnen Unterrichtsschritte im Überblick:

1. Schritt: Der Mensch und seine Sprache – Prämissen, Experimente und offene Fragen
2. Schritt: Wie es gewesen ein könnte I: Szenarien zum Nachspielen
3. Schritt: Wie es gewesen sein könnte II: Texte zum Reflektieren – exemplarische Theorien und systematische Synopse
4. Schritt: Präsentation der Ergebnisse

VORSCHAU

Unterrichtsplanung

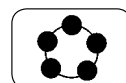
1. Schritt: Der Mensch und seine Sprache – Prämissen, Experimente und offene Fragen

Kompetenzen und Unterrichtsinhalte:

- ♦ Die Schülerinnen und Schüler lesen zwei (oder drei) Texte und prüfen, welche Aussagen über die Herkunft der Sprache gemacht werden.
- ♦ Sie formulieren Fragen und Hypothesen, die mit der Frage nach dem Sprachursprung verbunden sind.



Das vorgeschaltete Übersichtsblatt **Texte und Materialien M0** gibt den Schülerinnen und Schülern einen Überblick über die anstehende Einheit und das Vorgehen bei der Erarbeitung der Materialien. Sie erhalten nach einer kurzen inhaltlichen Information den Auftrag, vorab eine erste **Antwort auf die Sprachursprungsfrage** zu formulieren.



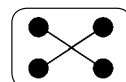
Im ersten Schritt begegnen die Schüler über **Texte und Materialien MW1** zwei Texten aus der Antike, die in ihrem Kern um das Thema Sprache kreisen.



Texte und Materialien M2, das mit Blick auf den Inhalt auch dem ersten Schritt zugewiesen ist, gehört zu den Wahlmaterialien, die erst im Anschluss an die Kernmaterialien behandelt werden.



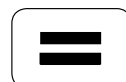
Die Schülerinnen und Schüler werden gebeten, sich in ihrer *Gruppe* über die Ergebnisse zu verständigen, bevor sie den nächsten Schritt angehen.



Mögliche **Ergebnisse** könnten lauten:

Zu **Texte und Materialien MW1**:

Der Mensch hat im Bibeltext als Mensch, als Einzelmensch, **von Anfang an eine Sprache**. Er kann die Schöpfung, die von Gott stammt, benennen. Diese Benennungen des Menschen sollen nach Gottes Willen gültig sein, der Mensch vollendet somit Gottes Schöpfung.



Hinter dem Versuch des ägyptischen Pharaos steht die Prämisse, dass es **eine konkrete Ursprache** gibt, die in den Menschen gewissermaßen abgespeichert ist. Wenn alle sozialen Einflüsse der Erwachsenenwelt von außen ausgeschaltet werden, bahnt sich diese Ursprache ihren Weg und wird nicht durch später entstandene Sprachen, die das Umfeld vorgibt, verdrängt.

Eine alternative Erklärung wäre, dass die Kinder möglicherweise die **Laute** der Ziegen, mit denen sie ja aufgewachsen sind, **nachgeahmt** haben. Im Deutschen hören sich die Laute an wie *meck* oder *bäh*, also durchaus nah zum phrygischen Wort *bekos*.

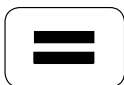
Eine Alternative zum Bibeltext wäre, dass der Mensch anfängt zu sprechen, als er in **Gemeinschaft** mit anderen Menschen tritt. Eine Alternative zu Herodot wäre, dass die Sprache an mehreren Orten entstanden ist.

2.34

„Am Anfang war ...“ – vom Ursprung der Sprache

Unterrichtsplanung

Zu Texte und Materialien M2:



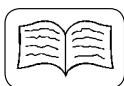
- ◆ Es geht um die Frage, ob Wörter **konventionell** sind, also auf Abmachungen zwischen den Menschen beruhen, oder – wie auch immer das geschehen kann – **von Natur aus** gelten (*Arbeitsauftrag 1*).
- ◆ Eigentlich können nur **Sätze** falsch sein. Die Bezeichnung *falsch* kann auf **Wörter** nicht angewendet werden. Hier sollte man besser sagen, dass Wörter *zweckmäßig* oder *nicht zweckmäßig* sind (*Arbeitsauftrag 2*).
- ◆ Nein, die Frage bleibt zunächst ungeklärt; es geht vielmehr um die Namenszuweisung, nicht um die Frage des Sprachursprungs. Am Ende des Dialogs wird deutlich, dass Platon die **Sprache** wohl **als Menschenwerk** ansieht, weil die Namen sowohl richtig als auch falsch sein können (*Arbeitsauftrag 3*).
- ◆ Nein, es werden Argumente für beide Positionen gesammelt, ohne ein abschließendes Urteil zu finden (*Arbeitsauftrag 4*).
- ◆ **Platon**, wie alle Griechen, sah **Denken und Erkennen als rezeptiven Vorgang** an. Das bedeutet, dass der Mensch mit seinen intellektuellen Fähigkeiten die Welt in ihrer Ordnung erkennend abbildet und dann diese Struktur mit Bezeichnungen versieht. Seit **Kant**, so endet der Text, ist bekannt, dass das Denken **konstruktive Bedeutung bei der Welterkenntnis** hat. Im Zusammenhang mit diesen Überlegungen könnten in einem Exkurs auch die **Sapir-Whorf-These** bzw. die Überlegungen **Leo Weisgebers** zu einer begrifflichen Zwischenschicht thematisiert werden, die diese Bedeutung der Sprache bzw. die Bedeutung der begrifflichen Zwischenschicht bei der Erkenntnis, besser: Konstruktion der Welt herausarbeitet (*Arbeitsauftrag 5*).

2. Schritt: Wie es gewesen sein könnte I: Szenarien zum Nachspielen

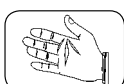


Kompetenzen und Unterrichtsinhalte:

- ◆ Die Schülerinnen und Schüler lernen zwei *spekulative Szenarien* kennen, wie die Sprache entstanden sein könnte.
- ◆ Sie *inszenieren die Texte als Kurzdrama*.
- ◆ Sie *verstehen, dass bei der Frage nach dem Sprachursprung zufällig-spielerische Aspekte eine entscheidende Rolle spielen*.



Die Antwort auf die Sprachursprungstheorie hat auch **etwas Spekulatives** an sich. **Texte und Materialien MW3** und **MW4** entwickeln zwei Szenarien, die – bei allem Witz und bei aller Ironie, die die Texte auszeichnen – doch ernst gemeint sind. Sie versuchen einen Ausweg aus dem Dilemma zu finden, dass der Mensch, wenn er Sprache hätte *erfinden* wollen, schon über Sprache hätte verfügen müssen.



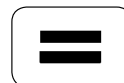
Die geschilderten Szenarien laden zur **handlungsorientierten Umsetzung** ein, wie sie im *Arbeitsauftrag 4* zu den jeweiligen Materialien vorgesehen ist.

Unterrichtsplanung

Mögliche **Ergebnisse** könnten lauten:

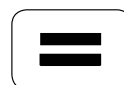
Zu Texte und Materialien MW3:

- ♦ Die Laute sind der natürliche Ausdruck **inneren Erlebens**. Sie sind also nur auf den bezogen, der die Laute äußert (*Arbeitsauftrag 1*).
- ♦ Dem ersten Täuschungsversuch geht **keine Absicht zu täuschen** voraus. Vielmehr erkennt Karlheinz nach seinem unfreiwilligen Verharren die Konsequenz der Flucht der anderen. Es ist also Folge des Zufalls, dass er ungestört essen kann (*Arbeitsauftrag 2*).
- ♦ Der Schrei des Bonzen hat eine **Absicht** mit Blick auf die anderen Affenmenschen. Der Schrei täuscht nicht vor, dass der Bonze Angst hat oder dass in der Nähe ein Tiger gesichtet wurde, sondern er soll die Absicht unterstreichen, dass die anderen vom Fressplatz verschwinden sollen. Der **Schrei ist als Herrschaftsgeste**, als erste „Regierungserklärung“ zu verstehen (*Arbeitsauftrag 3*).
- ♦ Hier sind verschiedene Inszenierungsmöglichkeiten denkbar; so kann z.B. ein Kommentator das Dargestellte erläutern. Er kann, gewissermaßen in unserer Sprache, den inneren Monolog sprechen, der die Empfindungen der Affenmenschen ausdrückt und den die Affenmenschen so nie selbst hätten sprechen können (*Arbeitsauftrag 4*).



Zu Texte und Materialien MW4:

- ♦ Die „**Wau-wau-Theorie**“ geht davon aus, dass Wörter die **Laute der Natur nachahmen** (*Arbeitsauftrag 1*).
- ♦ Einwände gegen die Wau-wau-Theorie sind etwa, dass es insgesamt nur **wenige lautmalerische Wörter** gibt. Auch ist das lautmalerische Vorgehen in der Sprache nicht besonders effektiv, da vieles ja gar nicht mit Lauten verbunden ist (*Arbeitsauftrag 2*).
- ♦ Der Autor macht ein **spielerisch-zufälliges Element** bei der Entstehung der Sprache aus. Hinter der Sprachentstehung kann keine Absicht gesteckt haben, da – so der Text – der Affenmensch bereits über die Sprache hätte verfügen müssen, über deren Einsatz er dann nachdenken muss (*Arbeitsauftrag 3*).



3. Schritt: Wie es gewesen sein könnte II: Texte zum Reflektieren – exemplarische Theorien und systematische Synopse

Kompetenzen und Unterrichtsinhalte:

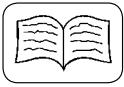
- ♦ Die Schülerinnen und Schüler lernen verschiedene Ansätze aus der Geschichte der Sprachforschung kennen, die sich mit der Sprachursprungsfrage beschäftigen.
- ♦ Sie reflektieren hypothetische Antworten zu wichtigen Fragen der Sprachursprungsfor-
- ♦ Sie untersuchen einzelne theoretische Ansätze und ordnen sie in das Theorienspektrum ein.



2.34

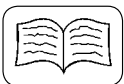
„Am Anfang war ...“ – vom Ursprung der Sprache

Unterrichtsplanung

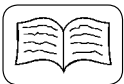


Der dritte Schritt beginnt mit dem Kernmaterial **Texte und Materialien MW5**, einem Auszug aus dem Online-Angebot des Erfurter Linguisten **Christian Lehmann**. Lehmann stellt wichtige historische Ansätze der Sprachursprungsforschung vor und systematisiert diese, wenn auch ironisch gebrochen. Er formuliert auch die **drei grundsätzlichen Unterfragen** der Sprachursprungsfrage und breitet das Spektrum möglicher Antworten aus:

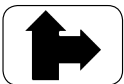
- ◆ Besteht zwischen Tierkommunikation und menschlicher Sprache ein **Kontinuum** oder ein **qualitativer Sprung**?
- ◆ Muss man annehmen, dass die Sprachfähigkeit **angeboren** ist oder kann sie aus allgemeinen, nicht-sprachspezifischen Anlagen, gepaart mit den Umständen, unter denen wir leben, **resultieren**?
- ◆ Ist die menschliche Sprache auf dem Globus nur **einmal** oder **mehrere Male** entstanden?



Die Schüler erhalten danach eine Wahlaufgabe: entweder **Texte und Materialien M6** und **M8** oder **Texte und Materialien M7**, die drei einzelne **Erklärungsansätze** zum Ursprung der Sprache vorstellen. Die Texte sind zu analysieren und in die durch Lehmann (vgl. **MW5**) umrissene Systematik einzuordnen.



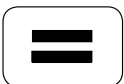
Zum Abschluss wird eine zweite **Wahloption** behandelt, die wichtige Aspekte der Einheit wiederholt, transferiert und damit vertieft: **Texte und Materialien M2** ist ein anspruchsvoller Text, der eine ganz frühe wissenschaftliche Beschäftigung mit Sprache thematisiert, nämlich Platons Dialog *Kratylos*. **Texte und Materialien M9**, die Alternative, präsentiert in leicht verständlicher Sprache die **Fächersprache**, die im Barock beliebt war, und stellt im Anschluss daran einige grundsätzliche **Reflexionsaufgaben**.



Im Zusammenhang mit **Texte und Materialien MW5** kann auch auf eine Alternative (als zusätzliche Erweiterung) verwiesen werden: Die Universität Innsbruck bietet ein **Sprachtelefon** an, das alle wichtigen Fragen der Linguistik behandelt. Dabei wird unter der Rubrik „*Was wir nicht beantworten können – 4 Beispiele*“ auch die Frage „*Wie sind Sprachen entstanden*“, also die Sprachursprungsfrage, genannt. Die interessanten Ausführungen dazu können abgerufen werden (Link: <http://www.uibk.ac.at/sprachen-literaturen/sprawi/sprachtelefon/unbeantwortbar.html>).

Mögliche **Ergebnisse**:

Zu Texte und Materialien MW5:



Arbeitsauftrag 1: Die Schrift reicht nur bis in 4. Jahrtausend v. Chr. zurück, Sprache aber ist viel früher entstanden.

Unterrichtsplanung

Arbeitsauftrag 2:

	Wauwau	Aua	Dada	Hauruck	Begründung
Platon	x				Die ausführliche Beschäftigung mit dem Text hat gezeigt, dass in Platons Dialog auch die Konventionstheorie vertreten wird und letztlich die Frage unentschieden bleibt.
Rousseau 1		x			Es handelt sich um „emotive Interjektionen“; die Äußerungen haben keine kommunikative Absicht.
Rousseau 2			x		Hier geht es um den Ersatz der Gesten durch Mundbewegungen. Ein Beispiel wäre das Wort „Mama“, das die Bewegungen der Lippen widerspiegelt, die sich der Brust nähern.
Luria				x	Die Laute begleiten Gesten und Gebärden, übernehmen später die Bedeutung der Gebärden. Mit den Äußerungen ist eine kommunikative Absicht verbunden.



Arbeitsauftrag 3: Der Autor sieht eher die **Parallelen zwischen den beiden Philosophen**. In diesem Zusammenhang kann auf die grundsätzlichen Schwierigkeiten eingegangen werden, die Philosophen des 18. Jahrhunderts hatten, wenn sie die Frage nach dem Ursprung der Sprache stellten.



Rudi Keller erläutert dies in seinem Buch *Sprachwandel* (dort S. 42):

„Betrachten wir für einen Augenblick die gedanklichen Probleme, mit denen sich die Sprachursprungstheoretiker des 18. Jahrhunderts herumzuschlagen hatten. Sie sind der Preisfrage, die die Preußische Akademie der Wissenschaften im Jahre 1769 gestellt hat, anzusehen. Sie lautete: ‚Sind die Menschen, wenn sie ganz auf ihre natürlichen Fähigkeiten angewiesen sind, imstand, die Sprache zu erfinden? [...]‘ Wer sich auf diese Frage einlässt, ist verloren. Er gerät in das Dilemma, das [...] Süßmilch 1766 in hinreichender Klarheit formuliert hat: ‚Die Sprache ist das Mittel, zum Gebrauch der Vernunft zu gelangen, ohne Sprache oder andere gleichgültige Zeichen ist keine Vernunft. Wer also die Werke des Verstandes will hervorbringen, der muss sich im Gebrauch der Sprache befinden. [...] Die Sprache, oder der Gebrauch der lautbaren Zeichen, ist ein Werk des Verstandes. [...] Folglich hat derjenige, welcher die Sprache gebildet hat, sich schon im Gebrauch der Vernunft befinden müssen. Könnte der Mensch für den Erfinder angenommen werden, so müsste er

2.34

„Am Anfang war ...“ – vom Ursprung der Sprache

Unterrichtsplanung

sich schon vor Erfindung der Sprache in dem Gebrauch einer Sprache befunden haben [...] welches doch als unmöglich erwiesen ist.' Süßmilch hat aus diesem Dilemma den Schluss gezogen, dass die Sprache dem Menschen nur von Gott gegeben sein kann. Zu dem Gedanken, dass die Sprache keinen Ursprung hat, sondern Ergebnis eines evolutionären Prozesses ist, war man zu Süßmilchs Zeiten noch nicht fähig. Die Frage ist ja nicht, wie ein voll entwickelter Mensch zu einer voll entwickelten Sprache gekommen ist, sondern wie aus der tierhaften Kommunikationsfähigkeit von Vormenschen menschliche Kommunikationsfähigkeit von Menschen werden konnte. Unser Märchen zeigt einen Weg. Wir brauchen nicht den Anspruch zu erheben, dass es vermutlich oder mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit so war. Es genügt, wenn es logisch möglich ist, dass es so war."

(zitiert nach: Rudi Keller, Sprachwandel. Von der unsichtbaren Hand in der Sprache, UTB, Tübingen und Basel, 3. Auflage 2003)

Nachfolgend nun ein Urteil über Herder von **Richard Newald**. Dieser geht, im Gegensatz zu Lehmann, eher von einem Gegensatz zwischen Süßmilch und Herder aus und ordnet Herder in eine geistige Richtung ein, die ihn eher als Vorreiter des Irrationalismus ausweist:

„Herder ist vielleicht der größte Vermittler im geistigen Leben des deutschen Volkes gewesen. Von seinen Werken und Gedanken gehen Anregungen aus, die noch in unseren Tagen lebendig sind. Man kann ihn als letzten Erben des Wiedergeburtsgedankens, Vater der Geniebewegung, Ahnherr der Romantik, Träger des Irrationalismus, Entdecker und Neugehalter des Volkstumsbegriffs bezeichnen, ohne damit Wesen und Bedeutung dieses seltsamen Mannes zu bestimmen.“

(zitiert nach: Richard Newald, Von Klopstock bis zu Goethes Tod. 1750-1832. Erster Teil, Beck, München 1978, S. 168 f. [= Geschichte der deutschen Literatur, hrsg. von Helmut de Boor und Richard Newald, Band 6.1])

Über die Preisschrift schreibt Newald:

„Hier wurde die Ernte langen Nachdenkens in die Scheuer gebracht, die Widerlegung der Theorie Süßmilchs [...] und ein neuer Weg der Lösung des Problems beschritten. [...] Herder zeigte den Ursprung der Sprache in der geistigen, nicht in der körperlich-tierischen Natur des Menschen. Das bedeutet die Überwindung der Aufklärung, wenn diese sich mit ihrer Auffassung von der zweckhaft geschaffenen Sprache auf naturhafte Erfahrung oder die Vernunft stützte. Es müsse zwischen den Verständigungsmöglichkeiten, die das Tier durch seinen Instinkt besitze, und der menschlichen Sprache unterschieden werden. Diese ist das Ergebnis menschlicher Besonnenheit, d.h. der Summe jener Eigenschaften, mit denen der Mensch das Sinnlich-Erfasste ‚zum Anerkenntnis‘ bringt, ihm in seiner Seele eine feste Bezeichnung gibt. Das nennt Herder Wort der Seele und Erfindung der Sprache. Die Ursprache ruht auf dem ‚Einverständnis der Seele mit sich selbst‘, sie ist also auch beim einzelnen Menschen abseits der Gemeinschaft und ohne den Laut möglich. Durch ihn wird die innere Sprache zur äußeren, hörbaren. [...] [D]ie Betrachtungsweise und der Versuch, Denken und Fühlen mit Äußerungen und Handlungen zusammenzuschauen und aus der ‚Seele‘ die menschliche Eigenart zu erklären, erwiesen sich der jungen Generation, deren sichtbarster Vertreter Goethe nun bei Herder zu lernen begann, als eine erhellende Offenbarung dessen, was ihr unaussprechbar gewesen war.“

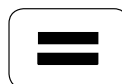
(zitiert nach Newald, a.a.O., S. 181 f.)

Unterrichtsplanung

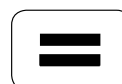
Die Zusatzfrage der erwähnten Akademie – „Auf welchem Wege der Mensch sich am füglichsten hat Sprache erfinden können und müssen?“ –, der er den zweiten Teil der Arbeit widmet, kann Herder eigentlich nicht beantworten, da der Mensch als Mensch von Anfang an ja schon die Sprache hat. Es kann also nur um die *Fortentwicklung* der Sprache(n) gehen.

Arbeitsauftrag 4:

Grundfragen	Mögliche Antworten
Abgrenzung zwischen Tier- und Menschenkommunikation?	entweder Kontinuum oder Sprung?
Wie kommt der Mensch zur Sprachfähigkeit?	entweder erworben aufgrund anderer intellektueller Fähigkeiten oder angeboren?
Wo und wann ist die Sprache entstanden?	entweder einmal oder mehrmals?

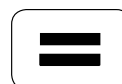


Arbeitsauftrag 5: **Hardware** wären die körperlichen Veränderungen, **Software** wäre die Sprachfähigkeit (und andere intellektuelle Fähigkeiten). Es gibt kein einsträngig-kausales Ursache-Wirkung-Verhältnis, sondern ein wechselseitig sich beeinflussendes und verstärkendes Verhältnis zwischen Hardware und Software.



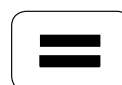
Zu Texten und Materialien M6:

- ◆ Darwin scheint **Anhänger der Wau-wau-Theorie** zu sein: Die Verknüpfung von Dingen und Stimme ist wichtig (Arbeitsauftrag 1).
- ◆ Das Tier verhält sich wie ein Mensch. Das Tier kann auch verstehen. Darwin macht also keine unüberbrückbare Trennung aus (Arbeitsauftrag 2).



Zu Texten und Materialien M7:

- ◆ Alle heute existierenden Sprachen sind sehr komplex (ebenso wie auch die Schriften). Deshalb kann man nicht über einfachere Vorstufen den Ursprung ermitteln (Arbeitsauftrag 1).
- ◆ **Pidgin- und Kreolsprachen** sind Behelfssprachen, die sich als Zweitsprachen von Kolonisten und einheimischen Arbeitskräften mit unterschiedlichen Muttersprachen entwickeln (Arbeitsauftrag 2).
- ◆ Er sieht diesen Prozess als „quasi ein natürliches Experiment in Sachen sprachlicher Evolution“; **Bickerton** geht also davon aus, dass sich über die Kreolisierung von Sprachen die Sprachentstehung nachvollziehen lässt (Arbeitsauftrag 3).
- ◆ Forscher wie **Chomsky** und **Bickerton** gehen davon aus, dass es ein genetisches Grundmuster gibt, gewissermaßen eine universelle Grammatik mit einstellbaren Schaltern, wobei die Schalter – so Bickerton – schon eine *Grundeinstellung* aufweisen (nämlich S-P-O), die im Kreolischen deshalb auch wirksam wird. Vom Prinzip her ähneln diese Überlegungen dem Ansatz **Psammetichos'**, der in Diamonds Text ja



2.34

„Am Anfang war ...“ – vom Ursprung der Sprache

Unterrichtsplanung

auch erwähnt wird: Der ägyptische Pharaosuchte eine Ursprache, Chomsky wie Bickerton versuchen eine Urgrammatik zu identifizieren (*Arbeitsauftrag 4*).

- ◆ In kreolischen Sprachen gilt auch bei Fragesätzen die Reihenfolge S-P-O. Die englische Sprache weicht davon ab, hier gilt P-S-O. Diamonds Sohn wählt aber, obwohl die Eltern korrekte Fragesätze sprechen, bei Fragesätzen (immer noch) die *falsche* Reihenfolge S-P-O. Offensichtlich wendet er immer noch die „vorprogrammierten kreolischen Regeln“ an. In diesem Zusammenhang kann auch auf die to-do-Umschreibung etwas ausführlicher eingegangen werden. Diese Umschreibung gibt es im Englischen etwa seit der Zeit Shakespeares. Im Deutschen würde ihr etwa die Umschreibung mit „tun“ entsprechen, z.B. „*Tust du spielen?*“ statt „*Spielst du?*“. Diese Variante ist im Deutschen heute nicht erlaubt, obwohl sie viele Vorteile hätte. Ein Beispiel: Wenn ich vom ersten zum zweiten Stockwerk meiner Tochter zurufe „*Fütterst du die Meerschweinchen?*“, wird das Wichtigste in diesem Satz am Anfang genannt – früh, zu früh, sodass die Tochter vielleicht gar nicht merkt, dass sie gemeint ist. Bei der Frage „*Tust du die Meerschweinchen füttern?*“ merkt sie mit dem ersten Wort, dass der Vater ruft, mit dem zweiten Wort, dass sie gemeint ist, kann sich dann auf das Wichtige konzentrieren (*Arbeitsauftrag 5*).
- ◆ Lehmanns zweite Frage lautete: Wie kommt der Mensch zur Sprachfähigkeit? Als Antworten sind grundsätzlich denkbar: Sprache ist (a) entweder erworben aufgrund anderer intellektueller Fähigkeiten oder (b) angeboren. Diamonds Position zu dieser Frage wird deutlich an einer prägnanten Stelle, bei der er sich auf die Theorie Bickertons beruft und die im Textausschnitt vorkommt: „Am überzeugendsten erscheint mir die Erklärung des Linguisten Derek Bickerton, der viele der Gemeinsamkeiten kreolischer Sprachen auf ein Grundmuster für die Sprache zurückführt, das im Erbgut des Menschen angelegt ist.“ (*Arbeitsauftrag 6*)

Zu Texte und Materialien M8:



- ◆ **Crystal** geht davon aus, dass **Gebärden und Gesten** von Lautäußerungen begleitet werden, dass die Lautäußerungen irgendwann die Bedeutung der Gesten annehmen und dass später weitere Wörter mit Bedeutungen, unabhängig von Gesten, entwickelt werden (*Arbeitsauftrag 1*).
- ◆ Crystal macht eine „*gewaltige Kluft*“ zwischen der Sprache des Menschen und den Kommunikationsformen der Primaten aus. Seinen Ansatz könnte man mit Blick auf die Erklärung der Sprachentstehung beim Menschen als **Hauruck-Theorie** bezeichnen (*Arbeitsauftrag 2*).

Zu Texte und Materialien M9:



- ◆ Man könnte die Fächersprache als **Gebärden- und Gestensprache** bezeichnen. Von Sprache kann man sprechen, weil arbiträre Zeichen für festgelegte Bedeutungen zur Kommunikation zwischen Partnern eingesetzt werden (*Arbeitsauftrag 1*).
- ◆ Die Erläuterung der Erklärung müsste über die gesprochene Sprache erfolgen (*Arbeitsauftrag 2*).

Ihr Arbeitsplan

Name: _____

Gruppe: A | B | C | D | E

In dieser Unterrichtseinheit soll die sogenannte **Sprachursprungsfrage** im Mittelpunkt stehen, also die Frage, wie der Mensch als Gattungswesen zur Sprache gekommen ist.

Diese Frage ist ebenso interessant wie umstritten. Schon vor vielen Jahrhunderten haben sich Menschen Gedanken über die Sprachfähigkeit des Menschen gemacht.

Viele Positionen sind dabei vertreten worden, z.B.:

- ◆ Die Sprache wurde dem Menschen von Gott zugewiesen.
- ◆ Die Sprache hat sich über viele Jahrtausende hinweg aus tierischen Lauten entwickelt.
- ◆ Die Sprache hat der Mensch irgendwann erfunden, so wie er Rad oder Motor konstruiert hat.

Der folgende Ablaufplan informiert Sie über die Materialien, die zu bearbeiten sind, und die Schrittfolge.

	Kernmaterialien: (auf jeden Fall zu bearbeiten)	Wahlmöglichkeit 1	Wahlmöglichkeit 2
1. Schritt	MW1		entweder M2 (anspruchsvoller Text aus der Antike)
2. Schritt	MW3 und MW4		
3. Schritt	MW5	entweder M6 und M8 oder M7	

Weitere Hinweise:

- ◆ Etliche Arbeitsaufträge sind in Einzelarbeit, einige in Gruppenarbeit zu bearbeiten bzw. als Gruppe umzusetzen (vor allem Auftrag 4 zu MW3 oder MW4).
- ◆ Rechts oben können Sie erkennen, welcher Gruppe Sie zugehören.
- ◆ Achten Sie darauf, dass in jeder Gruppe alle Texte der beiden Wahlmöglichkeiten behandelt werden.
- ◆ Bitte bearbeiten Sie die Kernmaterialien in der angegebenen Schritt-Reihenfolge, die Wahlmöglichkeiten anschließend von links nach rechts.
- ◆ In der Gruppe sollten Sie sich für eine bestimmte Art der Präsentation Ihrer Ergebnisse entscheiden und ein Drehbuch zur Präsentation verfassen.
- ◆ Die Präsentation wird dann so umgesetzt, dass alle Gruppenmitglieder beteiligt sind.



Zwei frühe Texte

Aus dem zweiten Schöpfungsbericht (Gen 2, 18-23)

18 Dann sprach Jahwe Gott: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei. Ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht.“ 19 Jahwe Gott bildete noch aus dem Erdboden alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels, und er führte sie zum Menschen, um zu sehen, wie er sie benennen würde: So, wie der Mensch sie benennen würde, sollte ihr Name sein. 20 Da gab der Mensch allem Vieh und den Vögeln des Himmels und allem Wild des Feldes Namen. Aber für einen Menschen fand er nicht die Hilfe, die ihm entsprochen hätte. 21 Nun ließ Jahwe Gott einen Tiefschlaf über den Menschen fallen, dass dieser einschlief, und er nahm eine von seinen Rippen und schloss das Fleisch an ihrer Stelle zu. 22 Dann baute Jahwe Gott die Rippe, die er vom Menschen genommen hatte, zu einem Weibe und führte sie zum Menschen. 23 Da sprach der Mensch: „Das ist endlich Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch! Dieses soll Weib heißen, weil sie vom Mann genommen ist.“

[Anmerkung: Der letzte Satz bringt im Hebräischen ein Wortspiel: Diese soll „ischda“ („Männin“) heißen, weil sie vom „isch“ („Mann“) genommen ist.]

(zitiert nach: Die Bibel. Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Bundes. Deutsche Ausgabe mit den Erläuterungen der Jerusalemer Bibel, hrsg. von Diego Arenhoevel u.a., Herder, Freiburg u.a. 1968, S. 14; Rechtschreibung aktualisiert)

Aus Herodots Geschichten: Der Versuch des Psammetichos

Der folgende Text geht auf den Griechen Herodot (490/80-424 v. Chr.) zurück, der auch „Vater der Geschichtsschreibung“ genannt wird – auch wenn nicht alle Geschichten, die er wiedergibt, als geschichtliche Wahrheit verstanden werden sollten.

- 1 Ehe Psammetichos die Herrschaft über die Ägypter antrat, waren die Ägypter des Glaubens, das älteste Volk auf der ganzen Welt zu sein. Seit jedoch Psammetichos nach seiner Thronbesteigung in Erfahrung bringen wollte, welches Volk nun wirklich das Erste sei, glaubten sie, die Phryger seien älter als sie und sie selbst älter als alle anderen. Da aber Psammetichos bei seinen Nachforschungen auf gar keine Weise herausbringen konnte, wer nun die ersten Menschen seien, dachte er sich Folgendes aus: Zwei neugeborene Kinder von beliebigen Eltern übergibt er einem Hirten mit dem Auftrag, sie bei seinen Herden aufzuziehen, und zwar auf folgende Weise. Niemand solle in Gegenwart der Kinder ein einziges Wort sprechen, vielmehr sollen sie in einer einsamen Hütte ganz für sich liegen, und zur rechten Zeit solle der Hirt ihnen Ziegen zuführen und, wenn er sie mit Milch gesättigt habe, sie auch sonst versorgen. Dies tat und ordnete Psammetichos deshalb an, weil er von den Kindern hören wollte, welches Wort nach Überwindung des unartikulierten Lallens sie als Erstes hervorstoßen würden. Dies geschah nun auch wirklich. Denn als der Hirte dies zwei Jahre lang durchgeführt hatte, da stürzten die beiden Kinder, als er die Türe öffnete und eintrat, auf ihn zu und riefen „bekos“, wobei sie die Hände ausstreckten.
- 15 Zuerst schwieg nun der Hirte, wie er dies hörte. Als er aber öfters kam, um die Kinder zu versorgen, und diese immer wieder dieses Wort riefen, tat er dies seinem Herrn kund und führte die Kinder auf dessen Geheiß vor ihn. Auch Psammetichos hörte das Wort und forschte nach, welche Menschen irgendetwas „bekos“ nennen. Und dabei fand er, dass die Phryger so das Brot nennen. So gaben die Ägypter, von dieser Tatsache ausgehend, zu, dass die Phryger älter als sie seien.
- 20 Dass es sich so zugetragen hat, habe ich von den Priestern des Hephaistos von Memphis gehört.

2.34**„Am Anfang war ...“ – vom Ursprung der Sprache****Texte und Materialien – M 2₍₁₎****Platons Dialog „Kratylos“ (Inhaltsangabe und Erläuterungen)**

Platon (428/7-348/7 v. Chr.) ist einer der bedeutendsten Philosophen. In seinen Dialogen behandelt er viele Themen, die auch heute noch diskutiert werden. Der Dialog „Kratylos“ ist der Sprachphilosophie gewidmet. Da der Originaltext sehr schwierig zu lesen ist, findet sich nachfolgend eine kommentierte Inhaltsangabe.

- 1 Die ganze Untersuchung teilt sich in zwei Teile: Zuerst wird die These des Hermogenes untersucht, dass die Namen konventionell sind, und dann die des Kratylos, dass sie von Natur aus gelten.

- 5 Kann man (auf diese einfache Frage bringt Sokrates das Problem), wenn man will, die Namen Mensch und Pferd vertauschen und künftig Mensch nennen, was man jetzt Pferd nennt, und umgekehrt?

Bei seiner kritischen Untersuchung geht Sokrates aus von der These, dass es doch jedenfalls wahre und falsche Sätze gibt. Wahr ist der Satz, der das Seiende so sagt, wie es ist; der es aber so sagt, wie es nicht ist, ist falsch. [...] Sokrates fragt weiter: Ist es nun möglich, dass ein wahrer

- 10 Satz im Ganzen wahr ist, seine Teile aber nicht?

Hermogenes antwortet, es müssten auch die Teile wahr sein, und zwar alle bis zu den kleinsten, mit welchen kleinsten Teilen er die Wörter meint. Und beim falschen Satz entsprechend, so dass es dann also wahre und falsche Wörter gäbe. [...] Das ist ein bedenkliches Zugeständnis. Denn wenn ich sage: „Kiel liegt in Deutschland“, so ist das wahr, aber ist es auch wahr, wenn ich nur

15 „Kiel“ oder nur sage „liegt“ oder „in“? Wenn ich sage „Kiel liegt nicht in Deutschland“, so ist das falsch, aber es kommen ja bis auf das Wort „nicht“ in dem falschen Satz dieselben Wörter vor wie vorher in dem wahren Satz, und da der falsche Satz aus falschen Wörtern bestehen sollte, so müsste z.B. das Wort „in“ zugleich wahr und falsch sein.

- 20 Aristoteles hat später den Satz als den kleinsten Teil einer Rede definiert, der wahr oder falsch sein kann, und damit gesagt: Wörter können das nicht. [...]

Was sollen wir dazu sagen? Nur Sätze sind wahr oder falsch, aber nicht Namen. Das schließt aber nicht aus, dass Namen mehr oder weniger gut, vernünftig oder zweckmäßig gewählt sein können. Eisen und Holz sind zwei Namen, bei denen es nichts ausmachen würde, wenn wir sie vertauschen würden. Wir könnten auch, wenn wir das täten, den Namen „hölzern“ und „eisern“

- 25 dabei ihre alte Bedeutung belassen und festsetzen: „hölzern“ soll das benennen, was aus Eisen ist, und „eisern“ soll das benennen, was aus Holz ist. Man kann das nicht falsch nennen, aber es ist nicht sehr zweckmäßig, es so zu machen. Manchmal kommt es ja vor, dass wir so unzweckmäßig reden: So nennen wir gewisse Leute Indianer, obwohl sie nicht in Indien wohnen. Wir müssen also die Falschheit eines Satzes, den Irrtum, die Aussage von etwas, was nicht der Fall
- 30 ist, unterscheiden von der Falschheit eines Namens, d.h. einer unzweckmäßigen, inkonsequenten, irreführenden oder sonst nachteilhaften Namengebung. [...]

Nun haben zwar solche Wörter wie „Pferd“ und „Hund“ oder „drei“ und „vier“ und noch eine Menge andere in den meisten Sprachen genaue Entsprechungen, das gilt aber keineswegs für

- 35 der Wörter sich in den verschiedenen Sprachen nicht decken. Machen es da die einen nun richtig und die andern falsch? Oder kann man auch nur sagen, dass es die einen besser machen als die anderen? Letzteres vielleicht, aber gerade das Erstere ist Platons Vorstellung: Es gibt eine absolut richtige Namengebung, oder (da diese Namen logisch gesprochen Prädikate sind) ein ideales Prädikatensystem. Dabei haben wir jetzt nur die einfachen Namen berücksichtigt; ein
- 40 weiteres Problem betrifft die zusammengesetzten Namen, und das wird uns bald beschäftigen.



Sprache des Menschen und Sprache des Kindes

Der folgende Text stellt eine verblüffende Verbindung her zwischen zwei Fragen, die üblicherweise getrennt gestellt werden: Wie kommt der Mensch als Gattungswesen zur Sprache? Und wie kommt der Einzelmensch, zumeist im Kindesalter, zur Sprache? Der Text formuliert die Frage neu: Welche Bedeutung haben Kinder bei der Sprachentwicklung des Gattungswesens Mensch?

- 1 Wie die ersten Schritte in Richtung Sprache ausgesehen haben, darüber lässt sich nur spekulieren. Der Sprachforscher Bickerton hält es jedoch für wahrscheinlich, dass Kinder dabei eine große Rolle spielten. Er schildert ein Szenario, wie es sich in der Steinzeit abgespielt haben könnte – in einer Steinzeitfamilie, der er den Namen „Og“ gegeben hat. Die Familie hat Besuch von einer
- 5 Freundin mit dem Namen „Ug“.
„Frau Ug stillt gerade ihr hungriges einjähriges Baby an der Brust. Sie hält das Baby mit der einen Hand, während sie versucht, mit der anderen Hand selbst zu essen. Der junge Og, der einmal etwas anderes als Milch probieren möchte, grabscht nach dem Fleisch. Frau Ug stößt ihn weg. Der Kleine probiert es angestrongter, er stammelt frustriert: *gaga*. Seine Hartnäckigkeit amüsiert
- 10 Frau Ug, die in der Nähe sitzt. Sie imitiert das *gaga*, während sie so tut, als ob sie nach dem Fleisch greife. So wird es im Stamm zum beliebten Witz, dass man so tut, als ob man jemandem sein Fleisch wegnimmt und dabei *gaga* sagt. Und vielleicht beginnen ältere Kinder auch im Ernst *gaga* zu sagen, wenn sie Fleisch möchten oder wenn sie der Ansicht sind, dass die Erwachsenen das Fleisch ungerecht verteilen.
- 15 Bickerton ist es natürlich nicht wichtig, ob die Steinzeitleute nun genau das Wort „gaga“ gesagt haben [...]. Aber er hält es für wahrscheinlich, dass die Sprache vor allem in Spielsituationen entstanden ist. Denn Frau Ug, die den Babylaut „gaga“ aufgriff, um ihre Freunde ein wenig zu veräppeln, konnte einfach einmal ausprobieren, ob die anderen den Spaß verstanden und ob sie das Wort „gaga“ im Gedächtnis behielten. Wenn es nicht geklappt hätte, wäre eben ein
- 20 Witzchen schiefgegangen – wie so oft in der Geschichte der Menschheit.

- 25 Frau Ug hätte eines allerdings nicht tun können: Sie konnte nicht zur Nachbarin Og sagen: „Wir nennen das, was du da gerade isst, ab jetzt *gaga*. Denn dann können wir Späßchen darüber machen und uns vielleicht auch über eigene Kochrezepte unterhalten.“ So eine Äußerung (und sei sie noch so einfach gebaut) hätte die Nachbarin Og nur verstehen können, wenn sie vorher bereits etwas mit den Wörtern anzufangen wusste. Was jedoch nicht der Fall war.

- 30 Die Entwicklung der Sprache muss also zu einem guten Teil etwas Spielerisches gehabt haben. Die ersten Worte wurden ausprobiert, ohne dass man sicher sein konnte, ob die anderen sie so verstanden, wie sie gemeint waren. Deswegen glaubt Professor Bickerton, dass bei der Entwicklung vor allem die beteiligt waren, die besonders gerne spielen und ausprobieren: Kinder und Jugendliche.
- 35 Entscheidend ist dabei, dass Urmenschen irgendwann Worte gebildet haben, die akustisch nichts mit dem zu tun haben, worüber sie reden wollten. Wissenschaftler früherer Zeiten haben zwar die These entwickelt, dass die Steinzeitmenschen zunächst ausschließlich Laute der Natur nachgeahmt hätten. [...] Doch diese sogenannte „Wau-wau-Theorie“ hat sich nicht lange gehalten.
- 35 Denn sie ist offensichtlich nicht besonders sinnvoll: Nur in wenigen Sprachen gibt es überhaupt lautmalische Wörter, die Klänge aus der Natur oder Geräusche von Tieren nachahmen. [...] Schon das deutsche „Wauwau“ verwenden aber höchstens Tanten, Großmütter und ganz kleine Kinder. Alle anderen sagen auf Deutsch „Hund“ – was mit einem Bellen wenig zu tun hat.

(aus: Nikolaus Nützel, *Sprache oder Was den Mensch zum Menschen macht* © 2007 cbj Verlag, München, in der Verlagsgruppe Random House GmbH)



2.34**„Am Anfang war ...“ – vom Ursprung der Sprache****Texte und Materialien – MW 4₍₂₎****Arbeitsauftrag:**

1. Der Autor benennt mit der sogenannten „Wau-wau-Theorie“ eine Sprachursprungstheorie. Erläutern Sie den Ansatz dieser Theorie in eigenen Worten.
2. Erklären Sie, mit welchen Begründungen der Autor diese Wau-wau-Theorie ablehnt.
3. Zeigen Sie, wie demgegenüber der Autor die Entstehung der Sprache erklärt. Verwenden Sie dabei die Begriffe „zufällig“ und „absichtlich“.
4. Setzen Sie das Szenario als Spiel um, als Kurzdrama in drei Akten – z.B. mit drei Spielern und einem Kommentator/Erzähler.

VORSCHAU

2.34

„Am Anfang war ...“ – vom Ursprung der Sprache

Texte und Materialien – MW 5₍₄₎

Phonologie und Semantik fand größtenteils erst in den einzelnen Zweigen statt. Und dafür hinwiederum haben diese bis heute 50.000 Jahre Zeit gehabt – nach linguistischen Maßstäben mehr als genug, um sich sehr weit auseinander zu entwickeln und sehr unterschiedliche Lösungen für die universalen Aufgaben der Kognition und Kommunikation zu finden.

(nach: http://www.christianlehmann.eu/ling/elements/index.html?http://www.christianlehmann.eu/ling/elements/ursprung_elementar.php)

Arbeitsauftrag:

1. Begründen Sie, warum die Untersuchung des Aufkommens der Schrift nichts über den Ursprung der (gesprochenen) Sprache verrät.
2. Der Autor stellt vier ältere Theorien vor. Ordnen Sie diese mithilfe der Tabelle zu und begründen Sie kurz.

	Wau-wau-Theorie	Aua-Theorie	Dada-Theorie	Hauruck-Theorie	Begründung
Platon					
Rousseau 1					
Rousseau 2					
Luria					

3. Mit Süßmilch und Herder nennt der Autor zwei weitere ältere Theoretiker. Oft wird ein Gegensatz zwischen beiden angesetzt: Süßmilch macht den Ursprung der Sprache in Gott, Herder im Menschen selbst aus. Wie steht der Autor dazu?
4. Im Text nennt der Autor aktuelle Fragen der Sprachforschung. Welche Antworten auf diese (drei) Fragen sind grundsätzlich möglich? Tragen Sie Ihre Ergebnisse in die Tabelle ein.

Grundfragen	Mögliche Antworten
1. Abgrenzung zwischen Tier- und Menschenkommunikation?	entweder oder
2. Wie kommt der Mensch zur Sprachfähigkeit?	entweder oder
3. Wo und wann ist die Sprache entstanden?	entweder oder

5. Mit Blick auf die Sprachfähigkeit unterscheidet der Autor zwischen „Hardware“ und „Software“. Erläutern Sie mit Verweis auf den Text, was mit den Begriffen gemeint ist. Wie ist das Verhältnis zwischen Hard- und Software?

Texte und Materialien – M 8₍₂₎

45 mit fortschreitendem Werkzeuggebrauch auch Nahrungsmittel gelagert wurden, so dass zwischen den Mahlzeiten „Freizeit“ entstand, in der der Mund anderweitig genutzt werden konnte – zum Beispiel zur „Entwicklung“ gesprochener Sprache.

Über die Verbindung zwischen gesprochener und gestischer Sprache lässt sich nur spekulieren. Auch ist die Kluft zwischen der Sprache des Menschen und den Kommunikationssystemen der

50 nächstverwandten Primaten gewaltig, und es gibt keinerlei Anzeichen dafür, dass die Verständigung von den niedrigeren zu den höheren Säugetieren immer sprachähnlicher wird. Sprache scheint innerhalb eines relativ kurzen Zeitraums entstanden zu sein, vielleicht erst vor 30.000 Jahren. Doch bleiben selbst in diesem Fall immer noch 20.000 Jahre vor dem ersten Beleg geschriebener Sprache.

(aus: David Crystal, Cambridge Enzyklopädie der Sprache, Zweitausendeins, Frankfurt 2010, S. 290 f.)



Abbildung: Modell einer Neandertalergruppe, die zur gleichen Zeit wie der moderne Mensch in Europa lebte. Umstritten ist, ob und wie weit sie über Sprache und Kommunikation verfügten.

(Abb. nach: <http://www.naturkunde-museum-coburg.de/ausstellungen/ausstellungen.php>)

Arbeitsauftrag:

1. Wie erklärt der Autor die Entstehung der Sprache?
2. Zu welchen der drei großen Fragen Lehmanns äußert sich der Text? Wie fällt die Antwort aus? Welcher in Texte und Materialien MW5 genannten Theorie könnte man seinen Ansatz zuweisen?

2.34**„Am Anfang war ...“ – vom Ursprung der Sprache****Texte und Materialien – M 9₍₁₎****Mehr als nur ein galantes Spiel: Die Fächersprache**

- 1 Die sogenannte Fächersprache gilt als die galanteste Sprache der Welt. Der Fächer war nicht nur ein Instrument, um sich in einem stickigen Raum Luft zuzufächeln, sondern – was uns heute vielleicht überraschen wird – ein anmutiges Instrument der Selbstdarstellung, und so konnte jede Gefühlsregung mit seiner Hilfe klar und graziös ausgedrückt werden, wobei jede Geste ihre eigene, zugeordnete Bedeutung erhielt.

- 5 Bereits im 17. Jahrhundert wurde diese Sprache in Spanien entwickelt und in anderen europäischen Ländern begeistert aufgenommen. In London und in Paris soll sie auf sogenannten Fächer-Akademien gelehrt worden sein. Die Fächersprache, vom Spanischen ins Deutsche übersetzt, wurde 1830 von Jean Pierre Duvelleroy, Begründer des gleichnamigen Fächerhauses in Paris, auch ins Englische übertragen und, auf kleine Karten gedruckt, einem breiten Publikum zugänglich gemacht.

Da sich das Leben dieser vergangenen Jahrhunderte zumeist in Gesellschaft abspielte, war die lautlose Botschaft die diskreteste Form für eine Liebeserklärung, ein Rendezvous oder eine Zurückweisung. Im Nachfolgenden nun einige Beispiele:

- 15 Langweilte sich eine unternehmungslustige Dame in einer Gesellschaft, signalisierte sie, dass sie Bekanntschaft suche. Sie hält den geöffneten Fächer in der linken Hand halb vor das Gesicht und fächelt sich zu, das bedeutet: Komm zu mir.
Hat sie einen Herrn entdeckt, der ihr gefällt, so übermittelt sie ihm: Komm und unterhalte dich mit mir. Sie trägt dann den Fächer geöffnet in der linken Hand und winkt dem Herrn unmerklich zu.
- 20 Ist sie dann in Leidenschaft zu ihm entbrannt, sagt sie ihm: Ich liebe dich! Dazu Fächer geöffnet mit der linken Hand über die Wange gleiten lassen.
Ist sie sich nicht sicher, ob der Herr ihre Gefühle erwidert, fragt sie ihn: Liebst du mich? Fragend über den geschlossenen Fächer schauend.
- 25 Ist die Antwort nein und die Dame enttäuscht, bittet sie sich aus, in Ruhe gelassen zu werden. Geschlossen an das linke Ohr haltend oder aber, da Liebe und Hass eng beieinander liegen, bedeutet sie ihm, dass sie ihn ab sofort hasst. Sie zieht den Fächer mit kurzen Schlägen mehrfach durch die Hand.
Stellt der Herr ihr Fragen, so beantwortet sie diese mit ja, indem sie den geschlossenen Fächer an die rechte Wange hält, mit nein, wenn er an der linken Wange ruht.
- 30 Hat sie etwas getan, was ihren Kavalier geärgert hat, bittet sie ihn um Verzeihung. Den geöffneten Fächer vor dem Gesicht nach rechts und links hin- und herbewegen.
Entspricht er ihrer Bitte nicht und verhält sich weiter abweisend, so öffnet und schließt sie ihren Fächer und bedeutet ihm damit: Du bist grausam.
- 35 Wirbt ein Mann um sie, der ihr nicht gefällt, zerstört sie seine Hoffnung, indem sie sagt: Ich liebe einen anderen. Mit der rechten Hand halb geöffnet flattern lassen.
Oder sie bedeutet ihm, ich bin verheiratet. Hierzu den geöffneten Fächer in der linken Hand langsam zu sich hin- und herbewegen, dabei enttäuscht schauend.
Bemerkt die Dame, dass ihr tête à tête beobachtet wird, warnt sie ihren Kavalier. Fächer in der rechten Hand wirbeln lassen und in die bewusste Richtung schauend.
- 40 Sie bittet ihn dann in eine stille Ecke zu einem Gespräch unter vier Augen. Fächer geöffnet halten und mit zwei Fingern am oberen Rand entlangfahren.
Erwartet die Dame den Herrn am Abend, so schaut sie über den geöffneten Fächer hinweg und teilt ihm die Stunde des Stelldicheins mit, indem sie mit dem Finger die entsprechende Anzahl
- 45 der Falten antippt.